

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Stimmenhandel

zwischen Ministern und Volksvertretern!

Marburg, 22. Oktober.

Die Enthüllung der Grazer „Tagespost“ über den Stimmenkauf der Regierung zu Gunsten des Ausgleiches theilt die politische Welt in zwei scharf gesonderte Lager, je nachdem dieser Enthüllung Glauben geschenkt wird, oder nicht.

Einstweilen hat in den Zeitungen die Fehde begonnen. Ob dieser Fall auch zu gerichtlicher Verhandlung kommt, ist noch ungewiß; es scheint jedoch, daß bloß parlamentarisch ausgetragen werden soll. Aber wie?

Der Präsident des Abgeordnetenhauses muß von Amtswegen jenes Schreiben, welches ihm Fürst Auersperg gesandt, zur Kenntniß des Hauses bringen, ohne auf eine Anfrage, oder gar auf einen Antrag der Mitglieder zu warten; er darf aber auch jenen Brief, welchen er von Dr. Swoboda und Jakob Syj empfangen, dem Hause nicht vorenthalten.

Wird dieses für den Minister oder für seine Gegner Partei nehmen? Die Wege der Herren Abgeordneten sind wunderbar und nicht ausgeschlossen ist die Möglichkeit, daß sich ein Mitglied findet, welches beantragt, mit der schriftlichen Erklärung des Ministerpräsidenten die Sache als abgethan zu betrachten. Möglicherweise wird jedoch beschlossen, einen Sonderauschuß einzusetzen, welcher den Fall untersucht. Das Anerbieten der Grazer, vor jedem Gericht, auch vor dem Abgeordnetenhause die Wahrheit des Gesagten zu bekräftigen, läßt der Vertretung, wenn diese ihrer Würde gemäß handelt, keine andere Wahl, als die Untersuchung vorzunehmen.

Die Wahrheit steht über den Parteien. Der Wahrheit muß die Ehre gegeben werden, die ihr im vorliegenden Falle so voll gebührt,

wie sonst niemals und nirgend im weiten Oesterreich. Das Abgeordnetenhaus ist diese Untersuchung sich und namentlich der Mehrheit schuldig, welche für den Ausgleich gestimmt. Das Volk von Oesterreich hat ein theuer genug erkaufte Recht auf diese Wahrheit. Wir müssen die überzeugendste Gewißheit erlangen, ob Vertreter ihre Pflicht so schmäzlich verlegt zu eigenem schönen Geldgewinn und zu unserem großen Schaden — ob die höchsten verantwortlichen Vollzieher der Gesetze ihre amtliche Gewalt in so ungehörter, unerhörter Weise mißbraucht.

Minister und Abgeordnete müssen von jedem, auch dem leisesten Verdachte gereinigt werden, oder es trifft sie für ihr Verschulden die schwerste Strafe, die Verfassung und Gesetz kennen.

Franz Wiesthaler.

Dem Kampfe um den Zoll.

Godeffroy in Hamburg, 1848 Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, tritt nun in seinen „Volkswirtschaftlichen Aphorismen“ für den Schutzzoll ein und gehört das Buch zu dem Gediegensten, was seit Jahrzehnten auf diesem Gebiete erschienen.

Der Verfasser theilt hier die Erfahrungen eines langen, reichbewegten Lebens, die Schlüsse angestrebter Gedankenarbeit mit; er liefert seinen Beweis durch Zahlen, wendet sich aber nicht bloß an den Verstand, sondern auch an das Herz der Leser.

„Ich möchte an meine Herren Gegner“ — schreibt Godeffroy u. A. — „die Bitte richten, sich mit der mächtigen Freihandelspartei (eventuell mit Hilfe englischen Kapitals) zusammenzuscharen und ein beliebiges industrielles Unternehmen ins Leben zu rufen; sie können sich ja ein ungeschütztes wählen, um durch Schutzzölle gar nicht gehindert zu sein;

mögen sie dann den faktischen Beweis liefern, daß es thunlich ist, sehr billig, sehr gut, und auch sehr vorsorglich für den Konsumenten zu fabriziren, dabei 600, oder vielleicht nur 500 Prozent der Einkommensteuer allein an Kommunalsteuern zu bezahlen, im Auslande (z. B. in Rußland und dann in den Vereinigten Staaten) verschlossene oder mindestens stark verbarrikadete Thüren zu finden und nicht zu Grunde zu gehen. Bringen die Herren Freihändler das fertig und „entfaltet sich die von ihnen gegründete naturwüchsige Industrie, bei der volle Freiheit an die Stelle des Schutzzolles getreten ist, zu ungehörter Blüthe“ — dann erkläre ich, daß meine Herren Gegner in ihrer Argumentation und Theorie Recht haben; wenn aber nicht — nun, dann habe ich Recht und dann würde bei Befolgung meiner Theorie voraussichtlich für die Industrie und das Land besser gesorgt sein. Sagen aber meine Gegner und die Herren Freihändler, daß industrielle Unternehmungen nicht ihre Sache sind, so heißt das einfach: ich habe keine Lust, meine Kapitalien in einem Geschäfte festzusetzen, aus dem ich dieselben nicht wieder nach Belieben herausziehen kann, bei dem ich gewungenermaßen jede Konjunktur mitmachen muß und welches, wenn es schief geht, einen Haufen Mauersteine und altes Eisen zur Basis hat und bei gutem Fortgange dagegen die Nothwendigkeit in sich trägt, das Erübrigte von neuem zu investieren, um auf der Höhe der Entwicklung zu bleiben. Dann muß ich aber auch meinen Gegnern und den Freihändlern wiederholen, daß es sehr viel leichter ist, eine Theorie zu vertreten, den Fabrikanten gute Lehren und Rathschläge zu ertheilen, ihre Fabrikationen zu tabeln und den Fabrikanten als einen durch Privilegien zu Gunsten Einzelner geschützten Monopolisten hinzustellen, welcher auf Kosten der armen Konsumenten sich bereichert, als ein industrielles Unternehmen ins Leben zu rufen und unter den jetzt be-

Feuilleton.

zu spät.

Von Sophie Berena.

(Fortsetzung.)

Gertrud sagte es fest, doch nicht mit Härten; es war, als sei plötzlich ein Ahnen über sie gekommen, daß es doch noch etwas Anderes sei um eines Mannes Liebe, daß sein Schmerz und Leid, wenn auch nicht größer und tiefer, doch heißer sei, und ihm schwerer das Entfagen.

Auf ihr erstes Wort hatte er sie aus seinen Armen gelassen. Still standen sie einander gegenüber, aber es war ein todesbanges Schweigen. Endlich sagte Gertrud leise:

„Ja, Ewald, Du hast Recht: wir müssen scheiden.“

Er erwiderte nichts, er folgte ihr nicht, als sie weinend aus dem Zimmer ging. Es war nun entschieden, was schon lange in seiner Seele gekämpft, und wozu ihm nur der Muth des Entschlusses gefehlt. Jetzt stand es fest, jetzt wußte er, was er thun mußte, und Gertrud selbst war seiner Entscheidung beigepflichtet.

Wieder hatte ein stürmischer Austritt im Ulmenhof stattgefunden, als Ewald gleich nach Neujahr dem Vater erklärte, im Frühling werde er nach Amerika auswandern.

Es war ein markerschütternder Schrei, welcher der Brust des alten Lambrecht entfuhr; aber als Schämte er sich der tiefen Bewegung, so ging der Schmerz gleich in Härten und Grimm über.

„Ich versage meine Einwilligung!“ rief er heftig.

„Hierzu würde ich sie entbehren können.“

„Es ist eine Sünd' und Schande, von einem solchen Hof und Anwesen wie ein Bagabond in die weite Welt hineinjurafen, sein Glück zu suchen!“

„Mein Glück braucht' ich nicht erst zu suchen, Vater, das wär' hier; aber vielleicht zu verwinden und zu vergessen, wie es mir so schmäzlich vorenthalten wird, darum will ich fort.“

„Du kannst mir die Schande und den Jammer nicht anthun, Junge“, sagte der alte Ulmenhofer etwas weicher.

„O ja, ich kann es; denn die erste Pflicht des Menschen ist doch, gegen sich selbst recht zu handeln. Hier verliere ich mich, hier werde ich zuletzt noch schlecht“, sagte der junge Mann leiser und wie beschämt hinzu. „Mein

Herz schmerzt vor Sehnen und Trauer, meine Seele brennt in Bitterkeit und Groll. Jedem Burschen, der mit seinem Mädchen geht, neide ich sein Glück; ich kann Gertrud nicht täglich sehen mit diesen Gefühlen im Herzen; ich vermag es nicht —“ Er brach schnell ab, als sei ihm seine Liebe zu heilig, um darüber zu sprechen. Nach einem kurzen Schweigen, in welchem er seine tiefe Bewegung niedergekämpft, sagte er fest und ruhig: „Es ist entschieden, Vater, ich gehe fort, lieber mit Eurer Bewilligung, aber auch ohne sie.“

Der alte Kilian blieb in großer Bestürzung zurück, mit bitterem Jammer im Herzen.

„Der Trostkopf, daß er seinem alten Vater, der für ihn geschafft und gespart, um ihm einen Besitz zu hinterlassen, um den mancher Junker ihn beneiden würde, das anthun kann! Der undankbare, nichtanständige Gesell“, brummte der alte Kilian halblaut und redete sich immer mehr in Trost und Bitterkeit hinein. Der Gedanke, wie nun von Neuem die Schreier im Dorf aufstehen würden, ihn einen Rabenvater zu nennen, trug noch dazu bei, ihn immer eifriger und störrischer zu machen.

„Und ich thue es doch nicht, mögen sie anstellen, was sie wollen“, rief er heftig und schlug mit der Faust auf den großen Eßtisch,

stehenden Verhältnissen nur einigermaßen zur Prosperität zu bringen.“

„So spricht“, wie Herr Senator Godesfroy von sich sagt, „ein alter Freihändler, welcher dem kleinen Häuflein angehört, das vor dreißig Jahren in der Paulskirche den Freihandel vertheidigte“, aber jetzt offen und frei erklärt, daß er sich zu dem gemäßigten Schutzzoll-System befehrt habe.

Und bezüglich des Freihafens seiner Vaterstadt, der uns an Triest gemahnt, schreibt der Verfasser: „Hamburg als Deutschlands erster Handelsplatz, ist vor Allem berufen, für ein rationelles wirtschaftliches System seine Stimme zu erheben; sein vorwiegendes Interesse ist, ein leistungsfähiges und zahlungsfähiges Hinterland zu besitzen. Mit wem wollten wir denn in Deutschland eigentlich ein Geschäft machen, wenn die Verarmung weitere Fortschritte macht und der Konsum sich progressiv vermindert? Hier kann von einer Interessen-Verschiedenheit nicht die Rede sein, denn daß dann die Spediture vielleicht — und auch nur vielleicht — einige Colli weniger spediren oder einige Agenten englischer Fabrikanten weniger Ordres erhalten, kann wirklich nicht in Betracht kommen, denn auch hierin wird bei einem reichen Hinterlande ein anderer, doppelter Ertrag geliefert werden.“

Zur Geschichte des Tages.

Der Reichsrath ist wieder zusammengetreten. Politische und wirtschaftliche Fragen von höchster Bedeutung harren der Lösung; wir aber harren ohne Hoffnung, denn es gilt das Dichterwort: „Der große Moment findet ein kleines Geschlecht!“

Die ungarische Thronrede spricht bei Erwähnung Bosniens und der Herzegowina vom rückständigen Theil unserer Aufgabe. Die Einführung der bürgerlichen Verwaltung wird damit schwerlich gemeint sein; denn wäre sie es, wozu dann die Vertröstung mit der Hoffnung, „daß der rückständige Theil der Aufgabe mit größter Schonung der Opferwilligkeit unserer geliebten Völker wird effectuirt werden können?“ Für die Verwaltung allein wär' es kaum nöthig, die Opferwilligkeit anzurufen und befürchten wir daher, dieselbe werde sich für die Wehrmacht, für die Befestigung Rasciens bethätigen müssen.

Deutschland will den Friedensstand seines Heeres für 1879 um 20.000 Mann verstärken. Das „Berliner Tagblatt“, welches diese Meldung bringt, will der fraglichen Vermehrung die kriegerische Bedeutung absprechen, gedenkt aber doch der Ernennung des Grafen Deust zum Botschafter in Paris und droht mit dem deutsch-russischen Bündnisse, falls

Anbrassy zurücktreten und zwischen den Westmächten und Oesterreich-Ungarn eine Allianz geschlossen würde. Die Halbamtlichen können jetzt wieder berichten: unsere Beziehungen mit Rußland und Deutschland sind die denkbar besten.

Die Opposition in Italien findet im Gegensatz zur Regierung die Vereinigung Bosniens und der Herzegowina mit Oesterreich-Ungarn eine befriedigende Lösung, aber eigentlich nur, um als Gegenleistung für die Freundschaft eine „billige Grenzberichtigung“ zu beanspruchen. In Betreff dieser Berichtigung ist daher ganz Italien nur eine Partei.

Vermischte Nachrichten.

(Sicherheitspolizei. Londoner Amtsbericht.) Nach dem Jahresberichte der Londoner Metropolitan-Polizeibehörde, welche jedoch die City nicht mit umfaßt, betrug die Gesamtzahl der im vorigen Jahre vorgenommenen Verhaftungen 77,982; nicht weniger als 21,385 der Verhafteten wurden jedoch freigesprochen oder wieder entlassen, ein Umstand, der den etwas zu rücksichtslosen Eifer der Unterbeamten andeutet; im Ganzen zeigt die Zahl der Verhaftungen immer seit 1872 alljährlich eine große Zunahme. Die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten betrug 38,790 oder um 50 mehr als im Vorjahre; persönliche Angriffe 7193; Einbrüche 269 und Diebstähle 9760 zeigen eine ziemlich bedeutende Zunahme. Der Polizeidirektor macht darauf aufmerksam, wie das Publikum selbst Veranlassung zu Verbrechen gibt und dieselben gewissermaßen provoziert. Von 1253 zur Anzeige gebrachten Einbruchdiebstählen wurden 839 in Häusern verübt, die von den Inhabern selbst ganz unbewacht und ohne Aufsicht gelassen waren, die Polizei rapportirte nicht weniger als 26,359 Haus-eigentümer, welche während der Nacht die Hausthüren oder im Parterre gelegene Fenster offen gelassen hatten. Im Uebrigen schreibt der Polizeidirektor die Zunahme an solchen Verbrechen doch hauptsächlich dem gedrückten Geschäftsgange zu; derselbe bemerkt freilich aber auch, daß die geringe Prozentlage der Zunahme an Verhaftungen wegen Trunkenheit ebenfalls vornehmlich als Zeichen schlechten Geschäftsganges zu betrachten sei. Die Zahl der wegen Trunkenheit rapportirten Polizisten betrug nur 938.

(Seerwesen. Uchatiuskanonen.) Die Geschützgießerei zu Augsburg hat mit der Erzeugung von Kanonen aus Gußstahl-Bronze begonnen. Diese Gattung von Geschützen wird aus dem gleichartigen Material hergestellt, wie die Uchatiuskanonen in Oesterreich-Ungarn.

(Zur „Greuelnote“ der Türkei.) Die „Berliner Wespen“ haben in der letzten Nummer die „Greuelnote“ der Psforte zum Gegenstand folgenden Wizes gemacht: „Und wir behaupten kühnlich: Die Oesterreicher haben Greuel unerhörter Art begangen. Hier die Beweise. Nach ihren eigenen Angaben wurde ein Bataillon der Unserigen von ihnen aufge-rollt. Aufrollen kann man nur einen wesentlichen platten Gegenstand, wie Papier oder Stanol. Man denke sich die schauerhaften Manipulationen, die erforderlich waren, um das Bataillon in einen rollbaren Zustand zu versetzen. Man stelle sich die monströsen Marter-Apparate vor, in welchen unser Bataillon zerstampft, verfilzt und flach gemacht wurde! Und, so fragen wir, hat man je eine nutzlosere Grausamkeit gesehen, als die, aus einem Truppenkörper eine Rolle, eine Düte zu drehen, deren Fasern aus Türken-Sehnen und Türken-Nerven bestehen? — Nach einem andern, ebenfalls einem Wiener Blatte entnommenen Berichte haben die Oesterreicher fünf berittene Insurgenten auseinandergesprängt! Nehmen wir selbst an, die Oesterreicher hätten für diese Sprengungen das schnellsttödtende Mittel angewendet — also Dynamit-Patronen — welche unglaubliche Greuelthat bleibt dieses Faktum dennoch: fünf Menschen anzubohren, Patronen in die frisch blutende Bohrung zu schießen, die Zündschnüre in Brand zu setzen und sich dann zu entfernen, um die Opfer explodiren zu lassen! Selbst wir haben uns derartiger Höllenmittel für unsere Greuel niemals bedient. — Dergleichen wird sogar von offizieller Seite erzählt, die Oesterreicher hätten eine Insurgententrupp vollständig aufgerieben. Da es feststeht, daß die Oesterreicher nicht Hände von einer Größe besitzen, um die Unruhen wie Flöhe zu behandeln, so bleibt nur übrig, anzunehmen, daß Jene unter ihren Tortur-Werkzeugen immense Meißeln mitführen, auf welchen sie die Gefangenen so lange zu reiben pflegen, bis sie zu Pulver aufgerieben sind. Zur Erfindung einer so schmerzvollen Todesart waren allerdings Leute nöthig, die es in der Technik des Greuelthums zu einer solchen Virtuosität gebracht haben, wie die Oesterreicher. — Um deren Sündenregister voll zu machen, zitiren wir schließlich noch einen gleichfalls österreichischen Bericht, demzufolge mehrere Insurgentenkörper von ihren respektiven Töten abge schnitten worden sind. Wir gestehen offen, daß wir über die Art des vorliegenden Verbrechens selbst nicht ganz im klaren sind. Wir haben nur stets gehört und gesehen, daß Töten, Köpfe, von Körpern abge schnitten worden sind. Nichtsdestoweniger scheint hier wiederum eine neue Art von Greuel vorzuliegen, die sich im Gegensatz zur Enthauptung als Entrümpfung darstellt

daß im Schrank Tassen und Teller klapperten. „Ich kann ja schon gar nicht, ich hab's geschworen“, setzte er wie zur Entschuldigung und Erleichterung seines Gewissens hinzu. „Aber ich thät' es auch ohnedies nicht!“ rief er laut und zornig.

„Was thätest nicht, Kilian?“ fragte die Frau, erschrocken über den Lärm hineinblickend.

„Die Beiden zusammengeben! Nimmermehr! Doch richte nur all' seine Sachen recht schön und fein her; Dein sauberer Herr Sohn läuft mit dem Frühjahr fort, nach Amerika!“

Ob Kilian noch den Jammerlaut hörte, welcher dem Herzen der armen Mutter entfuhr, oder ob dieser unterging in dem heftigen Lärm, mit welchem er die Thür hinter sich in's Schloß warf?

Still und gleichmäßig verstrich die Zeit, ein Tag reihte sich an den andern. Nichts in den Wirtschaften litt unter dem Familien-drama, das sich im Ulmenhof und Rosenbusch abspann und langsam seiner Entwicklung entgegenreifte. Es lag auch nicht in dem Charakter aller Theilnehmenden, am wenigsten in dem der beiden jungen Leute, ihren Schmerz zur Schau zu tragen.

Gertrud saß viel mit der Ruhme zusammen, fleißig spinnend, strickend und nähend, denn sie war sehr geschickt mit der Nadel; als sie von der Frau Schloßverwalterin mit deren Tochter in den Handarbeiten unterrichtet wurde, hatte diese sie oft beneidet, wie ihr Alles so flink und leicht von Händen ging. Jetzt war sie eine unschätzbare Hülfe für Mutter Beate bei der kleinen Ausstattung für Ewald. Manche Thräne fiel wohl auf die Arbeit, aber im Ganzen zeigte sich das junge Mädchen doch still und gefaßt, und wenn die Ruhme in schwere Klagen ausbrach, war es wohl gar noch Gertrud, die sie tröstete.

„Ich weiß nicht, wie Du so ruhig und fouragirt sein kannst“, bemerkte einst die alte Beate; „bald werden Meer und Länder zwischen Euch liegen.“

„Ewald sagt, es sei das Beste für ihn; er muß es wissen, Ruhme, und was das Beste für ihn, muß doch auch gut für mich sein.“

So einfach die Worte, wie viel bargen sie! In ihnen lag die Selbstlosigkeit, die der echten wahren Liebe einer Frau bei aller Innigkeit und Wärme doch stets beigemischt ist, und die man selbst bei einer reinen, großen Liebe des Mannes so oft vermisst.

„Wenn mein lieber Schatz nach Amerika

gegangen wäre, nach jener fernem, unbekanntem Welt, ich hätt' es nicht überlebt“, sagte die alte Bäuerin eifrig.

„Ihr habt mehr überlebt, Ruhme Beate; Ihr habt seine Untreue dulden müssen.“

„Aber ich konnt' ihn doch noch sehen, wußt' ihn doch noch in derselben Welt mit mir.“ —

„Als den Mann einer Andern sehen! Schaut Ruhme, das ertrüge ich nun wieder nicht, das ginge über meine Kräfte“, und mit einem leisen Schauer, wie abwehrend, streckte das junge Mädchen die Hand aus, als wolle sie ein schweres Unglück von sich fern halten.

In dem kurzen Gespräch zeigte sich die ganze Verschiedenheit der Charaktere der beiden Frauen, die dennoch wieder in einem vollen, schönen Klang zusammen stimmten, in ihrer großen, innigen Liebe zu Ewald.

Der alte Ulmenhofer war nach dem Ausbruch des ersten Sturmes stiller und ruhiger geworden, als sich erwarten ließ; erstens traten ihm die Nachbarn nicht mit ihrem Bedauern und ihren Einreden entgegen, weil im Dorf weniger, als er vermuthet, von Ewald's Absicht kund geworden, und dann hatte der Pfarrer den Gedanken in ihm erregt, der auf guten Boden fiel, daß vielleicht das Ganze nur ein Schreckschuß sein solle, den Vater zum

und deren Kritik wir getrost der Mitwelt überlassen zu können glauben."

(Bosnien-Herzegowina. Erster Verein.) Zu Travnik haben die Offiziere der dortigen Besatzung einen „Militärwissenschaftlichen Verein“ gebildet.

(Zur wirthsch. Lage.) In Nieder-Oesterreich betrug 1877 die Zahl der zwangsweisen Verkäufe 1545 — um 485 mehr als im Vorjahre. Die Forderungen, welche aus dem erzielten Meistgebote nicht gedeckt worden, beliefen sich im verfloffenen Jahre auf 7,920.725 fl., während dieselben im Jahre 1876 die Höhe von 4,793.463 erreicht.

Marburger Berichte.

(Pariser Weltausstellung. Auszeichnung für steirische Weine.) Die Wiener Centralcommission für die Weltausstellung in Paris veröffentlicht die Liste der prämiirten österreichischen Aussteller und finden wir darunter für steirische Weine folgende Auszeichnungen:

Goldene Medaille:
Herr Julius Pfrimer in Marburg.
Silberne Medaille:
Herr Alois Frohm in Marburg,
„ Adolf Leopold Herzog della Grazia in Brunnsee,
„ Alois Edler von Kriehuber in Marburg,
„ Kleinoschegg in Graz.

Bronzene Medaille:
Herr C. Fürst in Pettau,
„ Michael Jost in Marburg,
„ Rich. Edler v. Kobolitsch in Radkersburg,
„ Kofler in Pettau,
„ Pongraz in Wind-Feistritz.

Ehrenvolle Erwähnung:
Herr Johann Flepp in Marburg,
„ Franz Sartori in Allerheiligen bei Friedau,
„ August Schenkel in Lufauszen,
„ Fürst Trautmannsdorf in Regau,
„ Michael Wregl in Rothwein,
„ Hermann Graf von Wurmbbrandt in Ober-Radkersburg.

(Regulirung der Drau.) Der Gesetzentwurf, betreffend die Regulirung des Draufusses von Pettau bis Puchdorf wurde vom Landtag noch nicht erledigt und kommt in der nächsten Session zur Verhandlung.

(Straßenräubers Ende.) Der Straßenräuber M. Petel von Luttenberg, welchen man im Gehölze bei Dornau todt aufgefunden, ist vermuthlich bei einem Diebstahl erschlagen und dann zur Verheimlichung dieser That in den Wald geschleppt worden.

(Erdrutsch als Besitzstörung.) Die Regengüsse der letzten Woche haben auch in Bergenthal am Bacher Erdrutschungen verursacht — darunter eine, durch welche der

Nachgeben zu bestimmen, daß der Sohn am Ende kaum daran denke, den unsinnigen Versuch auszuführen, und wenn es wirklich geschehe, dies wohl gar der einzige Weg sei, ihm den Starrsinn zu brechen. Wie Mancher war mit den besten, kühnsten Hoffnungen hinausgezogen und als Schiffbrüchiger heimgekehrt, war, nachdem er all' das Elend und die Noth dort kennen gelernt, mit Wonne in das Heimathland zurückgeeilt! Wie würde dem Ewald nach einem vielleicht mühseligen und doch nicht erspriechlichen Schaffen der schöne Ulmenhof freundlich winken, oder — auch die dritte Möglichkeit ward von den beiden Männern erwogen — wie leicht konnte ein anderes hübsches Mädchen dort das Bild der Base Gertrud aus seinem Herzen verdrängen. Mit dreißig Jahren einem Mädchen anzuhängen, welches zeitlebens nicht unser werden soll, das erschien selbst dem Pfarrer, der doch wenigstens in Büchern zuweilen solchen Unsinn gelesen, als eine Unnatur.

(Forschung folgt.)

Beingarten des Gemeindevorstehers Georg Böschnigg von einem beträchtlichen Stück Wald und Obstbaum-Garten des Nachbarn bedeckt wurde. Böschnigg beabsichtigt nun, wegen Besitzstörung (?) zu klagen.

(Für bedürftige Reservistenfamilien.) Die Sammlungen, welche das Komitee zur Unterstützung bedürftiger Reservistenfamilien in Wind-Feistritz vorgenommen, haben 240 fl. 55 kr. ergeben.

(Schaubühne.) Als zweite Novität in diesem Genre kommt heute Mittwoch den 23. Oktober ein äußerst interessantes und in Wien mit sensationellem Beifall begrüßtes Ersingenswert eines jungen Wiener Volksdichters zur Aufführung. Es ist dies das Lebensbild: „Ein Hochgeborner“ von Bruno Zappert. — Sämmtliche Journale Wiens äußerten sich auf das Günstigste über dieses Werk und stellten dem angehenden Volksdichter das beste Prognostikon für seine Zukunft. Und in der That verdient es auch die schmeichelhafte Anerkennung, welche ihm vom Wiener Publikum, sowie von der Kritik in gleicher Weise gezollt wurde. Die Charaktere des Stückes sind lebenswahr, die Situationen interessant, die Handlung spannend und der Dialog voll Verve, in den komischen Szenen von zündender Wirkung; kurz es ist ein Lebensbild im wahrsten Sinne des Wortes. Die äußerst melodische Musik ist vom Kapellmeister Herrn Delin, gegenwärtig an hiesiger Bühne engagirt, — zur Zeit der ersten Aufführung dieser Novität als Kapellmeister und Komponist im k. k. priv. Theater in der Josefstadt in Wien thätig. — Donnerstag den 24. Oktober kommt das französische Effekt-Drama: „Dora“ zur Aufführung, auf welches wir das hiesige Theaterpublikum ebenfalls geziemend aufmerksam zu machen für unsere Pflicht halten.

Letzte Post.

In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist ein Nachtragskredit von 25 Millionen für Bosnien-Herzegowina verlangt worden.

Der Fortschrittklub verhandelt über seine Stellung zur bosnisch-herzegowinischen Frage; die Erlassung einer Adresse an den Kaiser ist beantragt worden.

Die Pester Blätter sprechen sich über die Thronrede in ungünstigem Sinne aus.

In Spanien haben Verhaftungen von Republikanern stattgefunden.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 4. Illustrationen: Robert von Schlagintweit. — Ein Lagerbrand. Nach der Originalskizze unseres Spezial-Artisten J. J. Kirchner. — Fatale Geschichte! Gemälde von A. Ebert. Nach einer Komposition von Boucheville. — Die Testaments-Eröffnung. Gemälde von J. Danhauser. Photographischer Verlag von B. Angerer in Wien. — Die Armirung der Berggrube Doboj. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten J. J. Kirchner. — Schir Ali, Emir von Kabul. — Travnik. Nach der Originalskizze des Zugführers Subic. — Texte: Die Freiheit unter dem Schnee, oder: Das grüne Buch. Historischer Roman von Moriz Jokai. (Fortsetzung.) — Robert v. Schlagintweit. — Fatale Geschichte! — Deutscher Aberglaube. Von Moriz Busch. 2. Von der Wünschelrute. — Josef Danhauser und seine Heimath. Eine Skizze von Albert Jlg. — Schilderungen aus Bosnien und der Herzegowina. II. Erlebtes und Erlauschtes von A. Lulsić. — Schir Ali, Emir von Kabul. — Bilder aus Bosnien: 1. Die alte Burg von Doboj. 2. Lagerbrand an der Bosna. — Die Stadt Travnik in Bosnien. — Die ruhelose Seele. Erzählung von Hans Wachenhusen. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Kösselsprung. — Silberräthsel. — Korrespondenzkasten. — Wochenkalender.

Die soeben erschienene Nummer 3 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Ritter vom Gelbe. Roman in 2 Bänden. Von Theodor Schiff. (Fortsetzung.) — Illustration: „Im Gewitterregen“. Von E. Fontana. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien; auf Holz gezeichnet von Emil Görner. — Grundelsee. Gedicht von Alfred Berger. — Mitato. Eine abyssinische Liebes- und Jagdgeschichte. Von F. v. R. — Goldmacher in Oesterreich. Von Dr. E. v. Wurzbach. III. — „An Gebirge“. (Im Gebirge.) Schildereien und Staffagen. Mit Illustrationen: Burg Friedland und Elbefall. — Pariser Weltausstellung. Die beiden Aquarien. Von F. A. Bacciocco. — Aus aller Welt. (Sufaren. — Der Schlaf der Geschworenen. — Der Handfuß.) — „Im Gewitterregen“. (Bilderklärung).

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manz'sche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1).

Eingefandt.

Nachdem bereits viele Tausende, welche an Sicht Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen u. litten, durch die neue Heilmethode des Herrn L. G. Moessinger in Frankfurt a. M. von ihrem, zum Theil langjährigen, unfähigen Leiden befreit wurden und ihre volle Gesundheit wieder erlangt haben, sollte Niemand verfehlen, der mit diesen schmerzhaften Leiden behaftet ist, selbst wenn durch nutzlose Anwendung aller erdenklichen Mittel und Kuren die Hoffnung auf Wiedererlangung der Gesundheit bereits ausgegeben ist, die Brochüre des Herrn Moessinger, welche von ihm gratis bezogen werden kann, durchzulesen.

Tegetthoffstrasse Nr. 21

Pariser

Glas-Photographien

Salon.

I. Serie:

Pariser Weltausstellung 1878.

Erste Abtheilung.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 8 Abds.

Entrée 20 kr.

Das Serien-Programm wird an der Kassa gratis verabfolgt.

Nr. 8421.

(1184)

Rundmachung.

Mittwoch den 30. Oktober d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr wird in der Amtskanzlei des Marburger Stadtrathes die Verpachtung der Stadt gehörigen, im Bereiche der Gemeinde Karlschobin gelegenen großn Teiches mit Inbegriff der Fischerei, Schifffahrt und Eisnutzung an den Meistbietenden auf drei nacheinander folgenden Jahre, vom 1. Jänner 1879 an, im Licitations- oder im schriftlichen Offertwege vorgenommen werden. Wozu Pachtlustige, versehen mit einem Badien von 50 fl., eingeladen werden.

Die näheren Pachtbedingungen können hiezu amts eingesehen werden.

Stadtrath Marburg, 14. Oktober 1878.

Der Bürgermeister: Dr. W. Reiser.

Zur Weinlese!
S. Brandl's Fleischhauerei

— Herrngasse — (1186)

empfiehlt sich mit bestem Ochsenfleisch, ausgezeichnet guten Selch-Schinken, sowie Selchfleisch zu den billigsten Preisen. Täglich schönes frisches Kalbfleisch.

Kundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1879 wird in der städt. Amtskanzlei am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 13. bis 26. Oktober 1878 öffentlich aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg am 12. Oktober 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Kundmachung.

In Folge Gemeinderaths-Beschlusses vom 10. Oktober d. J. werden nachstehende Pachtobjekte für die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis Ende Dezember 1881 im Wege der Meistbot-Verhandlung in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause vergeben und zwar:

Am 25. Oktober 1878 Vormittags

1. von 9 bis 10 Uhr der Doppelkeller im Rathhause mit der Jahresmiete als Ausrufspreis von — — — — — 75 fl.
2. von 10 bis 11 Uhr der Keller im vormaligen Randuth'schen Hause in der Schillerstraße mit der Jahresmiete von — — — — — 50 fl.
3. von 11 bis 12 Uhr der Keller im vormaligen Gasteiger'schen Hause in der Schmiederallee mit der Jahresmiete mit — — — — — 80 fl.

Am 26. Oktober 1878 Vormittags

1. von 10 bis 11 Uhr die Gewölbe im Rathhause mit der Jahresmiete und zwar
 - Nr. III per — — — — — 96 fl.
 - „ V u. VI mit je — — — — — 75 fl.
 - „ VIII von — — — — — 71 fl.
 - und „ X von — — — — — 103 fl.
2. von 11 bis 12 Uhr der Brodladen Nr. XII sammt Gewölben Nr. 2, 4, 7 und Keller Nr. 11 im Rathhause mit der bisherigen Jahresmiete per — — — — — 1050 fl.

Am 28. Oktober 1878 Vormittags

1. von 10 bis 12 Uhr die kleinere Abtheilung der städt. Leudhütte, Jahresmiete per 60 fl.
2. von 11 bis 12 Uhr die der Stadtgemeinde gehörigen, in der Gemeinde Rothwein liegenden Ehesengründe im Flächenmaße von über 10 Joch mit dem Jahrespachtzins per 152 fl.

Wozu Pachtlustige, versehen mit einem 10% Wadium, eingeladen werden. Die näheren Pachtbedingungen sind hieramts in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Stadtrath Marburg, 14. Oktober 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Hana Gorton

1207

Domgasse Nr. 1, ersten Stock

empfehl ich den P. T. Damen zur geschmackvollsten Anfertigung aller Arten **Kleider**.

Ein möblirtes Zimmer

ist in der Brandisgasse, Haus Nr. 1, zu vermieten. (1208)

Kundmachung.

Die Gutsverwaltung Kranichsfeld bei Marburg gibt Arbeiterfamilien Wohnung und per je 1 Arbeiter 1/4 Joch Feld unentgeltlich. Weiteres mündlich. (1206)

Ein verrechnender Wirth

mit Kautions wird aufgenommen. (1210)
Auskunft im Comptoir d. Bl.



Ein reichhaltiges Petroleum-Lampen-Lager empfiehlt

Anton Fetz

zu sehr billigen Preisen

mit neuen Brennern vorzüglichster Leuchtkraft. (1194)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

! Wichtig für Damen!

Die reichste Auswahl von **Paletot und Talma**

bietet bekanntlich nur

W. Bielek

1174)

Marburg, Schulgasse.

Täglich frische Trebern

in

Thomas Götz's Bierbrauerei

Marburg.

(1209)

Geschäftseröffnung und Anempfehlung.

Dem P. T. Publikum mache ich hiehmil ergebenst bekannt, daß ich, nachdem ich über zehn Jahre Zuschnneider bei Herrn A. Scheiff in Marburg gewesen, mich hier etablirt und das Geschäft (Herrengasse, Supan'sches Haus) eröffnet habe.

Ich empfehle mich zur Verfertigung von Herrenkleidern höchst mit der Zusicherung, meine Kunden mit guter Arbeit neuester Façon, um billigen Preis und prompt zu bedienen und bitte, mit dem Vertrauen, welches ich in meiner bisherigen Stellung genossen habe, nun auch mein selbständiges Geschäft gütigst beehren zu wollen. (1199)

Marburg.

Johann Kicker,

Schneidermeister (Herrengasse Nr. 24).



Grablaternen

in eleganter Façon und sehr grosser Auswahl, mit schöner Lackirung von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern sind billig zu verkaufen bei

Otto Schulze,

Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus.

Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen. (1117)

Grabmonumente

und Grabplatten aus weißem Bacherer Marmor empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ludw. Baltzer,

1151)

Baumeister

Fabriksgasse, vorm. St. Kl.

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmegeschäft, Ecke der Kaiserstraße u. Theatergasse in Marburg. (1025)

Feuerwerkskörper, Illuminations-Papierlaternen

in grosser Auswahl, lauter neue Gegenstände zu 1, 5, 10, 12, 15, 20, 30, 50 kr., fl. 1 empfiehlt (1152)

Joh. Schwann.

Edikt.

Vom 1. l. Bezirks-Gerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht, daß die freiwillige öffentliche Versteigerung der zum Verlasse der verstorbenen Professors-Gattin Frau Theresia Scubig gehörigen Mobilien, als: Pretiosen, Silberzeug, Kleidungsstücke, Wäsche und Simmereinrichtung bewilligt und deren Vornahme bei der Realität des Herrn Friedrich Scubig in Nellingberg bei Marburg auf den 7. November 1878 Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 2—5 Uhr und nöthigenfalls auf die darauf folgenden Tage angeordnet worden ist.

Kaufstige werden mit dem eingeladen, daß die Mobilien um den gerichtlich erhobenen Schätzwert angerufen, und nur um oder über denselben an die Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden. Marburg am 15. Oktober 1878.

Alle Diejenigen,

welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden,

mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an Hrn. L. G. Moessinger in Frankfurt a. M. wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden allein in den letzten Monaten viele Hunderte von ihrem Leiden

gänzlich befreit und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche nebenbei bemerkt keine grossen pecuniären Opfer erfordert, sich über seine Erfolge zu informieren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen in einer von ihm gratis zu beziehenden Brochüre zur Verfügung stellt. Das Verfahren erweist sich als ein durchaus rationelles. Herr Moessinger verlangt lediglich vom Kranken eine kurze Beschreibung des Leidens und seines Stadiums und erteilt alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.

1167

Herbst- und Winterkleider

sowohl fertige am Lager.

als auch eigens angemessen, liefert zu den billigsten Preisen und bei reeller Bedienung

das seit dem Jahre 1867 bestehende **Kleidermagazin des A. Scheiki** Herrengasse in Marburg.

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegeministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Für den Absatz

eines sehr gangbaren Artikels, ohne jeder Auslage, werden Herren aller Stände gesucht. Schriftliche Anfragen sub B. K. 500 befördern Haasonstein & Vogler in Wien. (1109)

Zwei Kostfräuleins

werden aufgenommen oder kleinere Mädchen. Es kann auch Unterricht genommen werden in Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißnähen.

Zwei Lehrmädchen unentgeltlich. (1200) Marburg, Schillerstraße Nr. 6.

BRIG.